

Begriffe diskutieren

Chiara Bothe, Katharina Debus und Olaf Stuve

Erfahrungen aus der Praxis

Am Ende des Tages im Rahmen einer längeren Fortbildungsreihe fragt ein Teilnehmer, wie wir uns eigentlich den Umgang mit Kritik wünschen. Wir (K.D. und O.S.) sagen, dass wir gemeinsames Lernen gut und wichtig finden und dass dazu auch Kritik gehört. Einige Tage später bekomme ich (K.D.) eine Mail mit sprachbezogenen Nachdenklichkeiten und einer direkten sehr solidarischen Kritik an einem häufig von mir verwendeten Wort („Mauscheln“) mit der Info, das stünde in einem antisemitischen Kontext (Arndt/Ofuatey-Alazard 2011). Daraus entspinnt sich ein interessanter Mailwechsel mit viel gegenseitigem Lernen, den wir im Online-Lernmodul der ganzen Gruppe zugänglich machten.

Einige Jahre später leiten wir eine Fortbildungsreihe mit einer Gruppe mit sehr unterschiedlichen Erfahrungs- und Wissensständen in der Auseinandersetzung um diskriminierungssensible Sprache. Es fallen gleich zu Beginn mehrere in einem rassismuskritischen Kontext problematische Begriffe, wobei auch klar wird, dass diese auf mangelndes Wissen und nicht auf einen Diskriminierungswunsch zurückgehen. Wir als Leitung wie auch Teile der Gruppe werden unruhig und fragen uns, wie damit am besten umzugehen sei, da wir uns in der Kennenlernphase befinden und bei Teilnehmenden keinen Gesichtsverlust und Gefühle des Belehrt-Werdens produzieren wollen. Aus dieser Erfahrung sind die folgenden Methoden entstanden, die eine sehr wertschätzend-solidarisch-kritische Lernatmosphäre ermöglicht haben, aus der alle viel mitnehmen konnten. Mittlerweile integrieren wir in jede Seminaranfangsphase das folgende Statement, das gleichzeitig als inhaltliche Einführung in diese Methodenbeschreibung dienen soll:

„Wir leben in einer herrschaftsförmigen Gesellschaft, die unter anderem unser Denken und unsere Sprache prägt. Nicht-diskriminierendes Handeln bedarf daher gemeinsamen Lernens und Weiterentwickelns. Ein wichtiges Instrument dafür ist solidarische Kritik als gemeinsames Lernangebot. Wichtig ist uns dabei, dass diese Kritik solidarisch ist, also erst einmal von wohlmeinenden Intentionen der hier gemeinsam Lernenden ausgeht, aber sich kritisch mit den Effekten des Handelns beschäftigt. Wir wünschen uns eine wertschätzende Atmosphäre, in der Ihr uns kritisieren könnt, denn wir verstehen uns auch als Lernende im Bemühen um diskriminierungsfreies Handeln, und in der auch Kritiken von uns und von Euch aneinander möglich sind. Dafür haben wir unter anderem eine Wandzeitung vorbereitet, um dort Begriffe diskutieren zu können und werden bei Bedarf den einen oder anderen Begriff daraus auch mündlich diskutieren.“

Los geht´s – Ziele und Wirkungen der Methoden

Zentral für die folgenden Methoden ist die Überlegung, dass wir Sprache und den kommunikativen Akt des Miteinander-Sprechens als wichtige Aspekte der Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit verstehen. Sprechen wie auch Schweigen sind Formen des Handelns, durch die Wirklichkeit gestaltet wird. Dabei beschäftigen uns verschiedene Aspekte und Ziele diskriminierungskritischen Sprechens bzw. Lernens über Sprache:

- Austausch über nicht-diskriminierende Sprachformen und gemeinsames Lernen – dabei auch Beschäftigung mit Entstehungs- und Gebrauchskontexten verschiedener Begriffe.

- Problematisierung diskriminierender Begriffe und Ausloten von Alternativen (s.u. zum Begriff ‚Asylanten‘).
- (Vertiefte) Besprechung (für zumindest einige Teilnehmende) unbekannter bzw. interessanter Begriffe (z.B. *Cis-Männer* oder *-Frauen*).
- Zugänglichmachen von Fachsprache.
- Abgrenzung und Untersuchung von (Fach-)Begriffen auf ihre Eignung für spezifische Kontexte und Bedeutungsebenen (z.B. *geschlechterreflektiert*, *geschlechterreflektierend*, *geschlechtsbezogen*, *geschlechterstereotyp*, *geschlechtertypisch* etc.).

Die Methoden machen Begriffe und sprachliche Fragen thematisierbar und besprechbar. Sie sollen Teilnehmenden wie Seminarleitung den Raum öffnen, um Fragen stellen zu können, Unsicherheiten, aber auch bereits vorhandenes Wissen mit der Gruppe teilen zu können. Sie versuchen, der Angst entgegenzuwirken, etwas ‚Falsches‘ zu sagen oder den ‚richtigen‘ Begriff nicht zu wissen. Dabei soll es zum einen um einen sensiblen Umgang mit Sprache bezüglich des Haupt-Seminarthemas gehen (bei uns häufig Geschlecht), zum anderen auch um intersektionale Ergänzungen (z.B. zu rassismuskritischem Sprachgebrauch).

Die Methoden machen den sensiblen Umgang mit Sprache zu einer kollektiven Verantwortung der Gruppe. Für die Gruppendynamik kann es entlastend wirken, wenn klar ist, dass diskriminierende Sprachhandlungen (hornscheidt 2014), die während der gemeinsamen Arbeit reproduziert werden, nicht unbearbeitet bleiben, sondern ein gemeinsamer Umgang gesucht wird. So wird z.B. der Situation vorgebeugt, dass sich Seminar-Teilnehmer_innen, die diskriminierende Sprachhandlungen ansprechen, in die Rolle von ‚Stimmungsverderber_innen‘ gedrängt fühlen. Ebenso wird dadurch ernstgenommen und anerkannt, dass Sprache machtvoll ist und verletzen kann. Gleichzeitig wird für Teilnehmer_innen mit Unsicherheiten und offenen Fragen bezüglich ihrer eigenen Sprachhandlungen die Hürde diese anzusprechen kleiner, weil sie den Raum dafür nicht erst herstellen müssen.

Als Seminarleitung wollen wir dabei auch deutlich machen, welche Sprachform(en) wir unter den Aspekten der Gleichstellungspädagogik, Inklusion und Antidiskriminierung bevorzugen, aber auch, dass es häufig nicht die eine ‚richtige‘ Lösung gibt. Dazu gehört, Spannungsverhältnisse zu problematisieren, z. B. dass es nicht immer eine gleichzeitig kritische und diskriminierungsfreie Lösung gibt, eben weil Sprache in dem Zwiespalt steht, nicht nur Wirklichkeit zu gestalten, sondern sie auch abzubilden und diese abgebildete Wirklichkeit häufig diskriminierend ist.

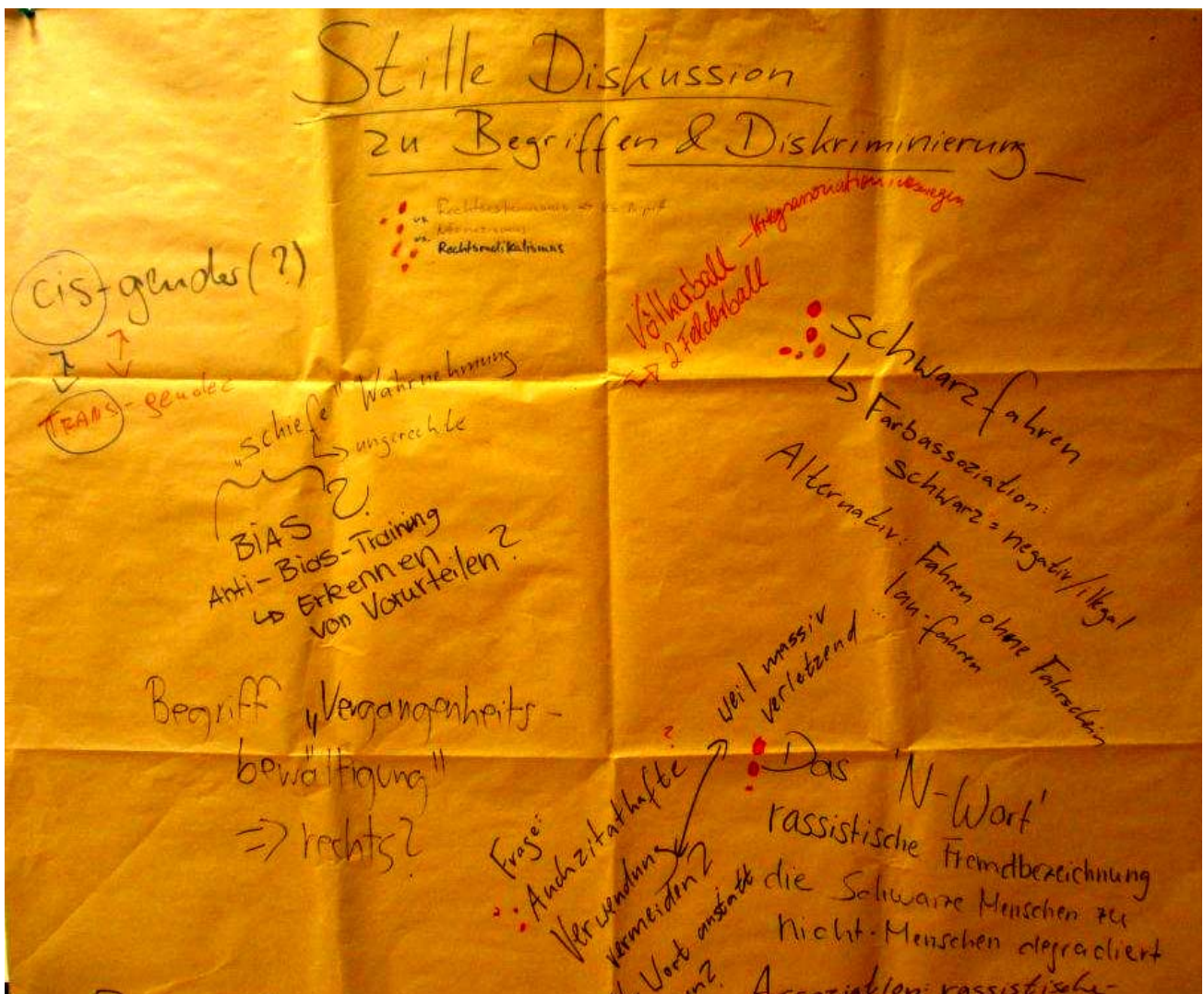
Es ist bei den folgenden methodischen Herangehensweisen wichtig, diese jeweils in wertschätzender Form einzuleiten und sich als Seminarleitung selbst als Lernende und Fehlermachende ins Geschehen einzubeziehen. Dem Risiko von Moralisierung und Gesichtsverlust einzelner Teilnehmender kann durch das eingangs beschriebene Statement entgegengewirkt werden, das individuelle Sprachhandlungen in einen gesellschaftlichen Kontext einbettet. Hilfreich ist es, als Leitung selbst von Lernprozessen zu berichten, in denen wir auf diskriminierende Sprachformen hingewiesen wurden und daraus lernen konnten.

Anleitung: Stille Diskussion

Die Teamer_innen stellen zu Beginn des Seminars eine Wandzeitung zur Verfügung, auf der die Stille Diskussion geführt werden kann. Alle Teilnehmer_innen können in Pausen und anderen frei gestaltbaren Zeiten Begriffe, die sie nicht verstehen, Begriffe oder Aussagen, die sie als problematisch empfinden oder schlicht themenbezogene Begriffe und Konzepte, über die sie sich austauschen wollen, an die Wandzeitung schreiben. Gleichzeitig sind alle Teilnehmer_innen dazu aufgefordert, ihr Wissen wie auch ihre eventuellen ergänzenden Fragen zu den Beiträgen der Anderen hinzuzufügen und sich damit aktiv an der Diskussion zu beteiligen und diese fortzuführen. Auch die Bildner_innen können die Diskussionswand nutzen und sich in der genannten Weise beteiligen.

In einem weiteren Schritt können einzelne Begriffe nach Interessenlage der Gruppe und/oder Teamer_innen ausgesucht und mittels der folgenden Methoden diskutiert werden. Unter Umständen kann dafür die Gruppe durch Punkte markieren, an welcher Vertiefung sie am meisten interessiert ist.

Die Diskussion kann über den gesamten Seminarverlauf fortgeführt werden.



Ausschnitt aus einer Stillen Diskussion

Anleitung: Gemeinsame Diskussion auf Flipchart

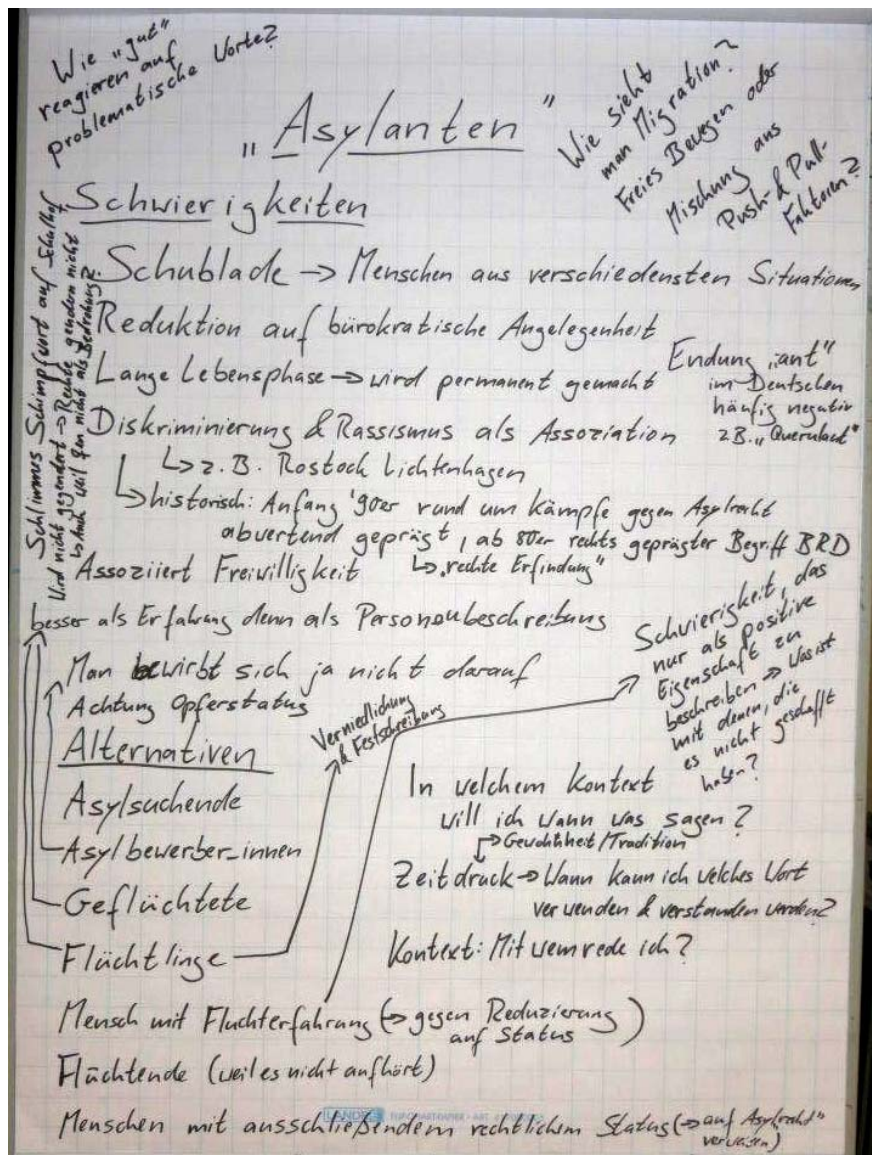
Ein bereits in der Stillen Diskussion (s.o.) oder einer mündlichen Debatte aufgekommener umstrittener Begriff im Fortbildungsverlauf wird von den Teamer_innen auf eine Flipchart geschrieben. Anschließend wird mit der Gruppe diskutiert und gesammelt, was an dem Begriff schwierig/problematisch ist bzw. sein könnte. Die zusammengetragenen Punkte werden auf einer Hälfte der Stellwand festgehalten und im Austausch mit der Gruppe von den Teamer_innen ergänzt.

Daran anschließend werden auf der anderen Hälfte der Flipchart mögliche begriffliche Alternativen gesammelt. Von den Vorschlagenden wird erläutert, welche Vorteile der alternative Begriff mitbringt (z. B. Selbstbezeichnungen, welche aus einem diskriminierenden Diskurskontext herausgelöst und positiv besetzt/angeeignet werden etc.).

Dabei werden die alternativen Begriffe danach befragt, welche der vorher gesammelten oder neuen Schwierigkeiten möglicherweise (auch) bei den Alternativen auftauchen. Häufig werden dabei

Verwobenheiten materieller bzw. rechtlicher Ungerechtigkeiten mit problematischen Sprachformen deutlich, die nicht alleine auf sprachlicher Ebene aufzulösen sind (z. B. beim Begriff ‚Asylbewerber_in‘, dass es eigentlich nicht um ein Bewerbungsverfahren, sondern um ein Menschenrecht geht, der ‚Bewerbungs‘-Begriff das derzeitige Verfahren aber treffend beschreibt).

Wesentlicher Teil der Methode ist die gemeinsame Diskussion und Suchbewegung in der Gruppe, welche mit den Ergänzungen der Teamer_innen unterstützend moderiert wird. Als Ergebnis wird deutlich, dass es oft keine per se unproblematischen Begriffe gibt. Oft besteht ein Dilemma bezüglich der Beschreibung einer



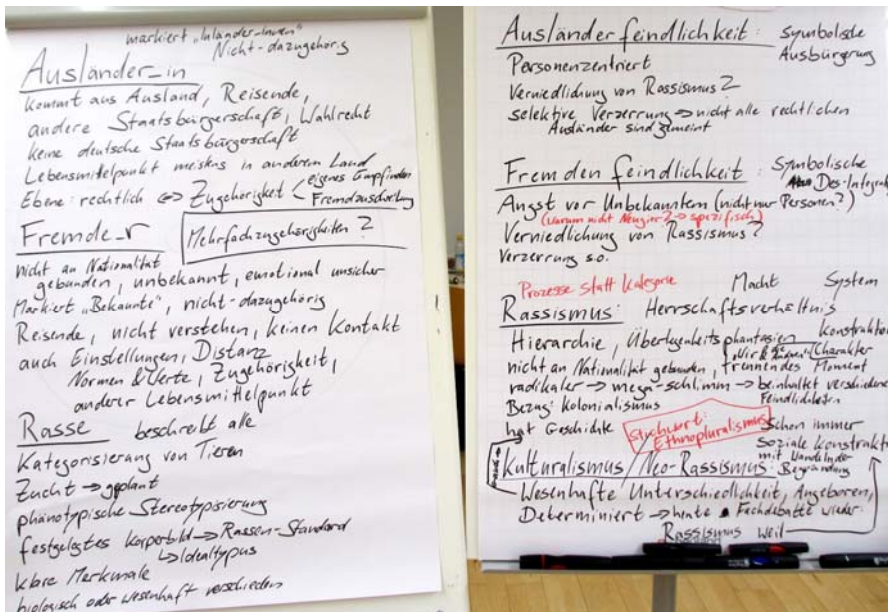
Beispielflipchart zum Begriff Asylanten (oben-unten)

problematischen Wirklichkeit einerseits und deren Reproduktion andererseits. Dabei kann auch deutlich werden, dass sprachliche Interventionen wichtig sind, allerdings nicht ausreichen, um Wirklichkeit zu verändern. Eine Fixierung ‚richtiger‘ Sprache und ‚richtiger‘ Begriffe ist damit aus kritischer Sicht nicht möglich, vielmehr geht es immer wieder um eine kritische Reflexion eigener Begriffsverwendungen und deren Verknüpfung mit anderen Interventionen in gesellschaftliche Dominanzverhältnisse.

Zeitpunkt der Methode

Je nach Zweck kann die Methode an unterschiedlichen Punkten im Workshop bzw. Seminarverlauf angewendet werden. Bei mehrtägigen Seminaren können Begriffe aus der Stillen Diskussion aufgegriffen und am nächsten Tag beispielsweise als inhaltlicher Einstieg diskutiert werden. Die Methode kann jedoch auch als spontane Intervention verwendet werden, wenn von einer_m Teilnehmer_in ein stark diskriminierender Begriff benutzt wurde, der einer zeitnahen Aufarbeitung/Ansprache bedarf.

Anleitung: Begriffe voneinander Abgrenzen



Bildbeispiel 2 Begriffe abgrenzen

Diese Methode dient ebenfalls der inhaltlichen und didaktischen Strukturierung einer Begriffsdiskussion im Plenum. Sie kann helfen, konkurrierende Begriffe und Konzepte voneinander abzugrenzen und jeweilige Stärken und Schwächen herauszuarbeiten. An einer Tafel oder Stellwand werden in einer Tabelle verschiedene Begriffe bzw. Konzepte festgehalten, die inhaltlich auf ihre

Gemeinsamkeiten und Differenzen sowie auch auf ihre Brauchbarkeit in verschiedenen Settings und für verschiedene Ziele untersucht werden sollen, beispielsweise *Neonazismus*, *Rechtsextremismus*, *Rechtsradikalismus* und *Faschismus* oder auch *Ausländerfeindlichkeit*, *Fremdenfeindlichkeit* und *Rassismus*.

Diese Methode dient ebenfalls der inhaltlichen und didaktischen Strukturierung einer Begriffsdiskussion im Plenum. Sie kann helfen, konkurrierende Begriffe und Konzepte voneinander abzugrenzen und jeweilige Stärken und Schwächen herauszuarbeiten. An einer Tafel oder Stellwand werden in einer Tabelle verschiedene Begriffe bzw. Konzepte festgehalten, die inhaltlich auf ihre Gemeinsamkeiten und Differenzen sowie auch auf ihre Brauchbarkeit in verschiedenen Settings und für verschiedene Ziele untersucht werden sollen, beispielsweise *Neonazismus*, *Rechtsextremismus*, *Rechtsradikalismus* und *Faschismus* oder auch

Ausländerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

In einem zweiten Schritt werden inhaltliche Kriterien oder Fragen formuliert, an denen die Begriffe gemessen werden sollen, z.B. die Frage danach, welche Bilder Begriffe wie ‚Ausländer(feindlichkeit)‘ und ‚Fremde(nfeindlichkeit)‘ über die jeweils Diskriminierten hervorrufen, die durch diese Begriffe erst zu ‚Ausländern‘ oder ‚Fremden‘ gemacht werden. Oder, um ein anderes Beispiel für das Messen der Begriffe an gemeinsam aufgestellten Kriterien zu nennen, die Vermeidung einer Rechts-Links-Gleichsetzung, das Aufzeigen von Kontinuitäten und Brüchen zwischen

	Neonazismus	Rechtsextremismus	Rechtstotalitarismus	Faschismus
rechte Szenen nicht homogenisieren	/	/	/	/
Differenzierung Einstellungs- & Handlungsebene	/	/	/	/
alle Menschen mit geschlossenem rechten. Verhalt. & Handeln als Überbegriff	Wie ist das mit Rechten, die sich nicht auf den NS beziehen? Wer definiert sie? NS oder national & sozialist.	X	X	X
Differenz zur demokratischen Gesellschaft benennen	X X	(X)	(X)	X X
keine Rechts-Links-Gleichsetzung	X	/	/	X
keine Idealisierung der Mitte	(X)	/	/	(X)
Schwerpunkt auf Ideologie → nationalsozialistisch	X	/	/	/
Kontinuitäten zur Mitte der Gesellschaft benennen	X ✓	(X)	(X)	/
globale/internationale Dimension benennen	(X)	X	X	X
soll nicht positiv sein	X	X	(X)	X
keine Exotisierung	?	X	/	X

Bildbeispiel 1 Begriffe abgrenzen

gemäßigt Konservativen und extrem Rechten etc. (‚Neonazismus‘ vs. ‚Rechtsextremismus‘).

Anschließend werden die Begriffe entlang der Fragestellung überprüft und verglichen (z.B. ob die tabellarisch festgehaltenen Bedingungen erfüllt werden, bzw. welche Assoziationen sie beinhalten, siehe Bildbeispiele). Es geht darum zu diskutieren, was die verschiedenen Begriffe leisten können, also welche Bedeutungsebenen sie in sich vereinen, welche Bilder sie aufrufen und welche Risiken sie bergen, und dies tabellarisch oder textlich festzuhalten. Hierbei ist die gemeinsame Erarbeitung möglichst genauer Definitionen von Begriffen von besonderer Bedeutung.

Zeitpunkt der Methode

Der Zeitpunkt hängt davon ab, ob die Gegenüberstellung der Begriffe assoziativ funktionieren kann oder fundiertes Fachwissen voraussetzt, das gegebenenfalls vorher erarbeitet werden muss.

Quellen und Literaturhinweise

Die Methode wurde in den Fortbildungsreihen der Projekte Männlichkeit(en) und Rechtsextremismus/Vielfalt_Macht_Schule sowie Geschlechterreflektierende Neofaschismusprävention von Olaf Stuve, Katharina Debus und Andreas Hechler entwickelt. Sie ist (ohne Fotos) abgedruckt in Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (2015) (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 151-156 und kann unter <http://dissens.de/gerenep/praevention3.php> heruntergeladen werden.

Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.) (2011): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. Münster: Unrast Verlag.

hornscheidt, Iann (2014): entkomplexisierung von diskriminierungsstrukturen durch intersektionalität. In: Portal Intersektionalität. <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/schluesstexte/hornscheidt/> [Zugriff: 22.06.2015].